

DER // MOMENT

////////////////////////////////////DIE ZEITUNG ZUM KONGRESS



////////////////////////////////////TAG

3 // // // //

/// EDITORIAL

Arrivederci! Bussi! Baba! Es hat immer etwas von einem Ende eines Coming-to-Age-Filmes, wenn nach vier Tagen Kongress klar ist: in genau dieser Konstellation wird man sich nicht wiedersehen. Bewegend auch deswegen, weil der Momentum-Kongress sich nach 15 Jahren aus Hallstatt verabschiedet.

Wir lauschten in Hallstatt spannenden, hoffnungsvollen Gesprächen und Inputs, in Zeiten, die vielleicht nicht ganz so hoffnungslos erscheinen. Jetzt heißt es, Gegenhegemonien bilden - von Hallstatt in die ganze Welt!

Nicht nur viel gelauscht, diskutiert, sondern auch gefeiert? Der beste Tipp sollte ja ins kalte Wasser springen sein. (Lasst uns bitte wissen, wenn jemand im Hallstättersee geplätscht hat!)

In der vorliegenden Ausgabe erwarten dich Impressionen eines hochspannenden Mittagessens, die Erklommung des Elfenbeinturm Unis, und außerdem wird der Lieblingscocktail von Barbara Blaha verraten.

Nicht alle Geschichten und Ideen wurden auf's Papier gebracht - die müssen aufs nächste Jahr, den Momentum Kongress 2024 warten!

Danke, dass wir euer Zeitungsteam sein durften. (Und Danke Stefan für's Layouten!)

///AS

/// INHALT



Die grüne Hand des Staates

Track #1 will unseren Planeten retten. Im Hallstätter Gemeinderatssaal wird Klimapolitik von morgen gedacht.

///mehr auf Seite 4



Es gibt keine Alternative - oder doch?

Ein Krisengespräch zu Themen die Bewegen. Soda Holler und Knödel mit Natascha Strobl, Anahita Neghabat, Mattias Muckenhuber und Barbara Laa./// mehr auf Seite 5



Wie challenge(n) wir den Ivory Tower?

Wie kann (Gegen-)Hemoniebildung an der Universität funktionieren?

/// mehr auf Seite 7

IMPRESSUM:

Momentum - Verein für kritische Wissenschaft und Politik

Redaktion: Michael Farthofer (MF), Tracy-Cindy Agbgobe (TA), Vera Scheffler (VS), Alexandra Seybal (AS)

Layout: Susanne Gusenbauer, Anna Reisinger, Peter Friesenbichler | Fotos: wie angegeben.

Inhalte stehen, soweit nicht anders angegeben, unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

/// MOMENTAUFNAHMEN

Bussi Baba

Ein kleines Abschiedsresümee über unsere Zeit in Hallstatt

15 Jahre ist der Momentum Kongress nun schon zu Gast in Hallstatt. 15 unterschiedliche Themen, bestimmt 15.000 mal wurde die Seestraße hoch und runtergelaufen und 14 mal über veganes und vegetarisches Essen diskutiert. Wir sind sehr froh, dass es in diesem Jahr geklappt hat, für fleischlose Alternativen zu sorgen.

In unserem letzten Jahr Hallstatt wollten wir noch einmal eine Brücke zu unseren Gastgeber_innen bauen und die Kolumne „Auf einen Café mit“, den Mitarbeiter_innen des Kongresshauses widmen. In der Küche ist leider niemand bereit für ein kleines Interview: „das mögen wir nicht“. Na gut, es ist



ja auch viel Arbeit, das heißersehnte Abendbuffet herzurichten.

Wir möchten trotzdem Danke sagen und hoffen, in besonders woker und schöner Erinnerung zu bleiben.

Etwas, das wir definitiv vermissen werden, ist die traumhafte Kulisse des Unesco-Weltkulturerbes. So eine malerische Umgebung schafft den perfekten Ausgleich zu den vollen Tagen, die wir seit jeher beim Momentum Kongress haben. Die Luft müssen wir zum Glück nicht missen, die gibt es ja zum Mitnehmen.

Wir sind gespannt, was im nächsten Jahr in Ossiach auf uns zukommt. Trotzdem wird Hallstatt immer einen, wenn auch kleinen Platz, im Momentum Herzen haben und wir hoffen, Hallstatt geht es umgekehrt genauso.

//VS

It's just a meme. Is it?

Der Track Nummer 8 beschäftigt sich mit Medien in und durch Hegemonie. Ein Thema, das wir als Kongresszeitung natürlich nicht auslassen können.

Nathalie Burkowski beschäftigt sich in ihrem Paper „You Mad Bro, Memes und Hegemonie“ damit, wie konservative Politik von Meme-Kultur profitieren kann.

„Wenn der Nutzen von ironischem Humor exzessiv und destruktiv ist, geht der politische Nutzen für Veränderung verloren.“ Die Autorin betont im persönlichen Gespräch, dass sie mit diesen Zeilen auf progressive Veränderungen anspielt. Denn destruktive Stimmung paralyisiert. Wenn eh schon alles als verloren ist, was soll man noch ändern können? Das negative Ich steht in der Übermacht zum aktivistischen Wir.

„Rechte Memes treten nach unten und nicht nach oben.“

Burkowski bezieht sich in ihrer Arbeit auch auf die Problematik, dass sich hetzende Inhalte, verbreitet über Memes, in den Deckmantel des schwarzen Humors hüllen. Der Mantel, zugleich eine Art Freifahrtsschein.

Und nicht nur die Ironie und den Sarkasmus macht sich Rechts-Außen zu eigen, sondern instrumentalisiert aktiv Probleme unserer Zeit. Pessimismus und Zukunftsangst sind negative Strömungen unserer Gesellschaft, hervorgebracht durch Pandemien, Kriege, Missstände — allgegenwärtige Krisen.

Soziale Medien sind in diese Krisen das Sprachrohr hinein in die Massen und bieten eine politische Bühne. Eine politische Bühne, deren Regie übernommen werden muss.

//VS

Na hast du auch einen Info-Slide mit falschen Informationen geteilt?





DIE GRÜNE HAND DES STAATES

Track #1 will unseren Planeten retten. Im Hallstätter Gemeinderatssaal wird Klimapolitik von morgen gedacht.

Gemeindeamt, 1. Stock. Im Gemeinderatssitzungssaal rauchen die Köpfe. Es gilt, die besten Ideen für eine nachhaltige Zukunft zu diskutieren. Der Bürgermeister ist diesmal nicht anwesend, genauso wenig wie die übrigen Gemeinderät_innen. Dafür hängt ein Bild des Landesvaters Thomas Stelzer prominent an der Wand. Den Vorsitz haben indes die Trackleiter_innen Barbara Laa und Joel Tölgyes übernommen.

Ganz schön viel auf einmal

Track #1 hat sich für die Kongress-Tage nicht wenig vorgenommen. Man will der

Frage nachgehen, wer die Macht hat, unseren Planeten zu retten. Der Track-Titel ist bewusst offen gewählt, erzählt man uns. Es gehe natürlich vor allem um Klimapolitik, aber nicht nur. Und auch die räumlichen Dimensionen, mit denen die Vortragenden arbeiten, unterscheiden sich enorm voneinander: Einerseits werden Fragen rund um „Green Finance“ und Zentralbankpolitiken auf EU-Ebene aufgeworfen, andererseits widmet sich ein Paper der „Just Transition“ (ein Politikzugang, der vor allem Regionen mit starken fossilen Abhängigkeiten eine sozial verträgliche und nachhaltige wirtschaftliche Transformation ermöglichen will) in der Region Unterkärnten.

Tabubegriffe

In einem sind sich alle Track-Teilnehmer_innen einig: Der Klimaschutz darf nicht dem Markt überlassen werden. „Wir sehen ja, wo das alles hingeführt hat“, meint ein Teilnehmer. Ein anderer erzählt beim Feierabendgetränk: „Bei uns werden auch tabuisierte Begriffe neu diskutiert. Wer Wirtschaft und Planung in einen Satz packt, wird schnell diskreditiert. Derweil sprechen sich auch viele Unternehmen für eine strategisch planende Klimapolitik aus. Der Staat hat DIE zentrale Rolle, wenn es um den Kampf gegen die Klimakrise geht!“

///VS



ES GIBT KEINE ALTERNATIVE - ODER DOCH?

Ein Krisengespräch zu, Themen die Bewegten. Soda Holler und Knödel mit Natascha Strobl, Anahita Neghabat, Matthias Muckenhuber und Barbara Laa.

Dieses Jahr erlaubt das Wetter, den traditionellen Mittagstisch auf der Terrasse vom grünen Baum stattfinden zu lassen. Ein bisschen kühl ist es trotzdem. Nachdem sich die Teilnehmer_innen in Kuscheldecken gehüllt haben, starten wir unser Gespräch.

Um ein wenig die Stimmung aufzulockern, starten wir gemütlich ins Gespräch. Mit der Frage: Wie fühlt ihr euch in euren Tracks?

Barbara Laa:

Also ich fühle mich gut in unserem Track. Der erste Tag war ziemlich cool, da wurde schon viel diskutiert - Aber eher alle in die gleiche Richtung und heute war es zum ersten Mal, dass es ein bisschen kontroversiel-

ler wurde und dadurch auch spannender.

Natascha Strobl:

Ich bin sehr begeistert von meinem Track. Sehr viele kluge Leute und nicht so widersprüchlich. Aber ich glaube, wir machen einfach ganz viele Ebenen von Hegemonien auf und versuchen Vokabular so weiterzuentwickeln, dass es zur aktuellen Zeit passt und sind da auf einem guten Weg.

Anahita Neghabat:

Es macht mir auf jeden Fall Spaß in meinem Track. Es ist so eine angeregte Diskussion, also es sprechen wirklich alle ultra viel und die Diskutant_innen stellen viele Verknüpfungen zwischen den einzelnen Beiträgen her. Das ist voll cool!

Matthias Muckenhuber:

Ja, mir geht es auch sehr gut. Bei uns ist es jetzt schon vorbei, aber wir hatten eine extrem wertschätzende Atmosphäre und sehr viele Diskussionen. So viele, wir haben uns einbremsen müssen.

Kleine Regieanweisung von Vera - Bitte lauter reden!

Anahita, du bist der Ursprung von Ibiza Austria Memes. Kennt ihr das eh alle? Glaubst du, dass Memes zur Verharmlosung von politischen Inhalten führen können?

Neghabat:

Ich glaube, ich habe irgendwie einen ganz anderen Zugang zu Memes. Zum einen,

weil ich das Gefühl habe, dass es um politische Bildung geht und wie man Memes auch nutzen kann, um Awareness zu schaffen und Analysen zu verbreiten. Und dann sind Memes einfach ein Medium erstmal. Die transportieren eine Message. Und eine Methode ist das Visuelle, eine andere in die satirische Überhöhung. Ich habe auch nicht das Gefühl, dass Satire im klassischen Sinne immer ulkig oder lustig sein muss, manchmal bleibt einem ja auch das Lachen im Hals stecken. Ich versuche Memes aus einer intersektionalen, feministischen, anti-rassistischen Perspektive zu machen. Gerade weil ich sie für Menschen mache, die von Gewalt und Diskriminierung betroffen sind. Es kann halt anstrengend, schmerzvoll sein, sich mit diskriminierender Politik auseinanderzusetzen. Und das ist auch eine Coping Strategie, um sich weiterhin damit auseinanderzusetzen.

Barbara Laa:

Ich glaube auch nicht, dass sie verharmlosend sind. Ich finde Memes gut. In Memes wird es oft so auf den Punkt gebracht, dass es die Leute sogar besser verstehen und einen Zugang zu Informationen bekommen. Unterfüttert mit Analysen und Quellen, wo man sich weiter einlesen kann, ist es genial. Ich glaube es ist einfach ein gutes Medium Dinge auf den Punkt zu bringen und schnell weiter verbreiten zu lassen.

Mattias Muckenhuber:

Ich sehe es auch ähnlich. Es ist gewissermaßen eine moderne Art von Satire. Und wenn sie zusammen eine ernste Message transportieren, finde ich das super.

Auch ein Thema, das nur mit Memes zu ertragen ist: Rechtsextremismus. Gibt es eigentlich einen Zusammenhang zwischen der schlechten Anbindung an Verkehrsmittel und dem Rechtsextremismus?

Laa:

Ich glaube, man kann das nicht eindimensional beantworten. Ich finde das Spannende an Verkehr ist, dass es in alle Lebensfelder eingreift. Wie sich Regionen wirtschaftlich entwickeln, hängt auch damit zusammen, wie sie wirtschaftlich angebunden sind. Und da gilt nicht unbedingt je mehr Verkehrsanbindung desto besser. Was auch eine Rolle

spielt, ist die Konkurrenz der Regionen und andere Aspekte, aber grundsätzlich kann man sagen, wenn man ländliche Bereiche besser erschließt, dann findet dort wirtschaftliche Entwicklung statt.

Hungrig beginnt die Bestellaufnahme beim Kellner.

Laa:

So wie ich das verstehe, hat die wirtschaftliche Situation einen Einfluss darauf und es gibt eine Connection zum Verkehrssystem, was dann wieder komplex ist und man nicht sagen kann: Wenn jetzt weniger öffentlicher Verkehr ist, dann erstarkt die Rechte.

Neghabat:

Also verkehrs- und stadtplanerische Dinge werden sicher auch als Machtinstrument, von Rechten genutzt. Das sieht man ja in gewissen Gegenden, die strukturell schlechter erreichbar sind. Das sieht man in Wohngebieten in Wien aber auch in Osteuropa zum Beispiel. Da gibt es viel weniger Busse oder U-bahnen und man braucht teilweise 2 Stunden oder länger zur Arbeit. Es gibt aber auch viele Beispiele, wo es umgekehrt ersichtlich wird, dass gesellschaftliche Machtstrukturen im Verkehr vorhanden sind.

Strobl:

Ich glaube genauso, dass es für eine monokausale Erklärung nicht tragfähig ist. Weil sonst würde es im nicht Umkehrschluss heißen, dass Rechtsextremismus im urbanen Bereich nicht vorkommt. Also man muss schon sehen, dass rechtsextreme Einstellungen ein Klassenübergreifendes und Raumübergreifendes Bild sind.

Muckenhuber:

In ländlichen Gebieten wohnen natürlich nicht nur Abgehängte, sondern auch eher reichere Personen, die sich freiwillig dazu entscheiden, irgendwohin zu ziehen mit einer ganz anderen Vermögensdimension. Wenn wir dahin ausbauen, dann steigen auch deren Wohnungen im Wert und werden von uns allen finanziert. Das muss man im Hinterkopf haben, Beispiel Speckgürtel.

Kommen wir nun zur nächsten Krise. Wie schafft man es, unsichtbare Arbeit sichtbarer zu machen und fairer zu entlohnen? Stich-

wort Pflege und Corona.

Muckenhuber:

Durch Corona sind diese Bereiche sichtbar geworden, aber eben nur für kurze Zeit. Das Geld ist da. Die politischen Verhältnisse müssen sich halt verändern.

Wir haben nun einige Krisen angesprochen. Was sagt ihr: Gibt es einen Ausweg aus den Krisen oder müssen wir einfach lernen, mit ihnen umzugehen?

Neghabat:

Wir müssen uns die Frage stellen, wer wir überhaupt sind? Im globalen Süden werden Krisen ganz anders definiert als im globalen Norden. Im globalen Süden ist das Leben jetzt schon bedroht, auf eine ganz andere Art und Weise als hier. Es gibt ja auch klare Profiteur_innen davon und die sind auch vor allem im globalen Norden.

Strobl:

Es braucht einen solidarischen Weg, eine lebenswerte Zukunft für 8 Milliarden Menschen auf dem Planeten zu schaffen. So, utopisch, das klingt, es gibt keine Alternative dazu.

Ein Tröpfchen fällt von der Decke - Tracy und Mattias lachen.

Laa:

Ja, viele Krisen haben denselben Ursprung. Bei dem Versuch, sie zu lösen, müssen wir multidimensional denken und sie bei der Wurzel der Probleme packen.

Muckenhuber:

Wir müssen auch von dem individualistischen Punkt weg. Von wegen jeder ist seines Glückes Schmied. Wir müssen danach streben, dass es möglichst vielen Menschen gut geht. Aber wie man das macht, ist eine andere Frage.

Das Essen ist auch schon da und mit einem gemütlichen Ausklang und einem kurzen Fotoshooting geht es wieder zurück in unser nahegelegenes Kongresshaus

//TA&VS



WIE CHALLENGEN WIR DEN IVORY TOWER?

Wie kann (Gegen-)Hegemoniebildung an der Universität funktionieren? Im Track #9 „Hegemonie in Bildung und Wissenschaft“ liefern Nadine Lischinger und Yannik Schmidt Antworten. Der Moment hat Nadine gefragt, wie wir den Elfenbeinturm Stück für Stück abbauen können.

Wie kann die Hegemonie an Hochschulen herausgefordert werden? Schon am Anfang ihrer Theorie-Recherche stießen Nadine und Yannik auf ein großes Problem. „Wir können uns gar kein anderes System vorstellen“, unterstreicht Nadine und verortet darin einen kapitalistischen Realismus. Könne man kein anderes Bildungssystem imaginieren, sei es schwerer, es zu kritisieren oder gar eine Gegenhegemonie aufzubauen.

Ihren Fokus setzen sie deswegen darauf, wie sich Studierende durch Organisations- und Bildungsarbeit oder auch Aktivismus selbst organisieren und emanzipieren können – und dadurch lernen, das vorherrschende System zu hinterfragen. „Die ÖH kann dabei eine Rolle spielen“, ist sich die ehemalige Studierendenvertreterin sicher. Diese könne eben Ressourcen für diese Bildungsarbeit zur Verfügung stellen.

Uni scheint ein wichtiger Ort zu sein!

In der Art und Weise, wie Hochschulen strukturiert sind, verfestigen sie Hegemonie. Doch wo genau? Lischinger beobachtet dies in der Rektoratsbesetzung oder in der Besetzungen des Unirats durch die Regierung, wo die Nominierten dadurch herausragen, dass sie Teil der hegemonialen Gruppe seien.

Diese Besetzung von Universitätsräten und Rektoraten zeige vor allem eines: „Der Elfenbeinturm, den wir challengen wollen, scheint schon ein wichtiger Ort zu sein, sonst würde die herrschende Klasse nicht die ganze Zeit versuchen, an der Macht zu bleiben.“

Challenge accepted

Die Studierendenschaft, aber auch der Mittelbau, die sich beide durch eine eher prekäre Lage auszeichnen, sind daher ihrer Meinung nach Nährboden für strukturelle Überlegungen und Veränderung an der Universität. Das ginge auch im Kleinen: Indem man Teil einer Curricularkommission ist, die gegen eine Voraussetzungskette kämpft oder sich in einer Berufskommission stark für eine Kandidat_in ausspricht, die sich nicht passiv dem System fügt. Oder eben durch Demonstrationen, beispielsweise für Beihilfenerhöhungen. Zum Schluss appelliert sie: „Wir müssen eine Gegenhegemonie an der Hochschule bilden und die jetzige herausfordern!“

//AS

EIN COCKTAIL (VON UND) MIT ... JULIAN BLAHA

Aufgedeckt! Ein geheimes Familienrezept wird ge leaked. Ist es der Zaubertrank der Momentum-Chefin?

Wer bei der Party am Samstag an der Bar war, ist nicht an Julian Blaha vorbeigekommen. Schon einmal gegrübelt, was Barbara Blahas Lieblingscocktail ist?

Auf diesem Kongress trägt er den Namen "IceT" und wird frisch vom kleinen Bruder zubereitet. Ob er den echten Namen erwähnen soll, sei Julian sich nicht sicher. Der Moment-Redaktion verrät er allerdings das originale Rezept - während er sich über die fehlende Thermobox für das Eis ärgert:

4 cl - Jamaikanischer Rum
4 cl - Verjus
1,5 cl - Benedicte Doom (DOM)
2 cl - Passionsfruchtsirup
0,5 cl - Vanillesirup
0,5 cl - ein anderer jamaikanischer Rum namens Smith and Cross - dieser sei „viel intensiver“. Auf Eis rühren und dann abseilen.

Die Redaktion bedankt sich für die köstliche Cocktail-Kostprobe, die perfekt zur kalten Jahreszeit passt. Cheers! (AS)



#ÜBERMACHT MIT MICHAEL FARTHOFER

In der Kolumne „ÜberMacht“ schreiben die Redakteur_innen über ihre eigenen Erfahrungen mit Macht und Hegemonie

BEENGENDE VERHÄLTNISSE

Im Mai 2020 sitze ich wieder einmal am Laptop. In den Zoom-Kacheln sind zwei Kinder zu sehen, mit ihnen mache ich zu diesem Zeitpunkt bereits zwei Monate lang Online-Unterricht. Hinter der zehnjährigen Ayse spielen Kinder, ihre beiden jüngeren Geschwister. Es ist laut, das stört die sichtlich genervte Ayse. Freundlich frage ich, ob ihre Geschwister denn nicht den Raum verlassen können, in dem sie lernt. „Nein“, sagt Ayse, „wir haben nur dieses Zimmer. In dem anderen arbeiten Mama und Papa und die dürfen nicht gestört werden.“

In der Kachel neben Ayse sitzt der elfjährige Tom. Tom ist während der Pandemie mit seiner Familie aufs Land geflüchtet, sie besitzen neben ihrer Wohnung in Wien nun auch ein Haus im Waldviertel. Er hat Platz und ein eigenes Zimmer, seine Eltern ha-

ben flexible Arbeitszeiten und unterstützen ihren Sohn bei den Hausaufgaben.

Kinder werden in Verhältnisse geboren, die sie in ihrem Tun und Handeln einengen. Doch ihren Eltern die Schuld zuzuschreiben, ist perfide und falsch. Eltern machen in der Regel alles, um ihren Kindern ein gutes, ein besseres Leben zu ermöglichen – in der Hoffnung, dass Bildung der Schlüssel für Wohlstand ist. Doch davon haben wir uns schon vor Jahrzehnten verabschiedet. Denn soziale Ungleichheit ist nicht individuell abwählbar und durch Bildung zu limitieren – sie ist strukturell. Diese Struktur zeigt sich nicht immer nur in Zahlen und Tabellen, sondern auch in alltäglichen Situationen wie in Nachhilfestunden.

Am Ende der Stunde stelle ich den beiden

die Aufgabe, einen Text zu schreiben. „Ich in zehn Jahren“ soll die Überschrift heißen. In der folgenden Woche präsentieren sie. Ayse liest vor: „In zehn Jahren möchte ich gerne Ärztin sein und meine Eltern stolz machen.“ Tom schreibt: „In zehn Jahren gehört mir eines unserer Familienhäuser in Italien.“ Am Ende der Stunde klappe ich den Laptop zu und weiß, was ich verändern will.

//MF

